



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Oesterreichs Isolirung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

das bloß aus Hausdienern der buonapartistischen Interessen bestehen soll, einen eigenen Hof bilden, und dabei sich anstrengen, durch Bälle, Feste, Concerte und Aehnliches der Saison ungewöhnlichen Glanz zu verleihen. Durch die Circulation des Geldes und den hierdurch für die Pariser erwachsenden Profit sollen diese Krämerseelen vollends gewonnen und den Petitionen für's Kaiserreich zugewendet werden.

Oestreichs Isolirung.

Als Neujahrsgeſchenk für ihre Freunde im Kaiſerſtaate hat die öſtreichſche Regierung ein Patent publicirt, deſſen Bezeichnung auch dem entſchloſſenen Publiſtiſten Verlegenheit bereitet. Es iſt keine neue Verfaſſung — darüber iſt man in Wien lange hinaus —; es iſt auch kein neues Organisationsgeſetz, denn es iſt gar kein Geſetz, es iſt vielmehr eine kurze, faſt cavaliere Zuſammenſtellung von Regierungsanſichten, welche in der geſchäftsmäßigen Form von Paragraphen ausgeſprochen werden, und die Abſicht haben, ſich allmählich in Geſetze zu verwandeln, falls nicht Etwas dazwiſchen kommt. Einzelnes iſt charakteriſtiſch: Die Schwurgerichte werden aufgehoben, die Oeffentlichkeit der Gemeindevorhandlungen iſt abzuſtellen, die Stiftung von Majoraten und Fideicommiſſen zu befördern u. ſ. w. Dieſes merkwürdige Patent der „Grundsätze für organiſche Einrichtungen in den Kronländern des öſtreichſchen Kaiſerſtaats“ iſt von einem andern Patent begleitet, welches die Märzcharte auch formell aufhebt. Es iſt nicht ſchmerzlich, aber immerhin höflich, durch einen Todtſchein die Welt expreß zu verſichern, daß Jemand geſtorben iſt, der nie gelebt hat.

Das Intereſſe für öſtreichſche Einrichtungen iſt jetzt in Deutſchland, Süd-Deutſchland nicht ausgenommen, ein ſehr geringes. Ueberhaupt iſt die merkwürdige und bedenkſame Beobachtung zu machen, daß die innere Trennung Oeſtreichs von Deutſchland um ſo größer wird, je mehr ſich das Miniſterium Schwarzenberg bemüht, die deutſchen Staaten unter Oeſtreichs Hoheit zu concentriren. Alle diplomatiſchen Erfolge, alle militairiſchen Beſetzungen gelegener Punkte an den Nordküſten, alle Offerten für Handelsverbindungen, kurz alles Marſchiren und Intriguiren hat bis jetzt nur die Folge gehabt, zu ſcheiden und nicht zu verbinden. Ja gerade die gegenwärtige Regierung Oeſtreichs iſt dazu beſtimmt, die Trennung zwiſchen Oeſtreich und Deutſchland, deren Nothwendigkeit im Jahre 1848 zu ſpät gefühlt wurde, durchzuſetzen. Selbſtames Schickſal! Das Parlament zu Frankfurt und die volksthümliche Reform auf geſetzlichem Wege gingen daran zu Grunde, daß die Majorität der Paulskirche die Nothwendigkeit der radicalen politiſchen Trennung zwiſchen Oeſtreich und den deutſchen Staaten zwar ahnte, aber zu rechter Zeit zu fordern nicht den Muth hatte; und jetzt hat ein öſtreichſches Cabinet umgekehrt die dunkle, beängſtigende Empfindung, daß Oeſtreich ſich mit Deutſchland vereinigen muß, um zu beſtehen, aber ſeine Grundsätze und die Verhältniſſe erlauben ihm nicht, dieſe Vereinigung verſtändig und energiſch anzubahnen, und wie das Parlament von Frankfurt, wird auch der Todſeind deſſelben, das Cabinet Schwarzenberg, an dem Verhältniſſe zwiſchen Deutſchland und Oeſtreich zu Grunde gehen.

Im Jahre 1848 und 1849 war die politiſche Trennung der deutſchen Staaten und Oeſtreichs vielleicht dadurch durchzuſetzen, daß die Deputirten Oeſtreichs von der Paulskirche ausgeſchloſſen wurden. Im Jahre 1852 wäre die Vereinigung Beider nur dann möglich, wenn die k. Regierung im Stande wäre, den Kaiſerſtaat für

deutsche Bildung und geistige Interessen zu öffnen, und das gemeinsame Leben der Geister so innig zu machen, daß diese Sympathien der Norddeutschen über die anderweitigen Schwierigkeiten der Vereinigung, divergirende Handelsinteressen, die schlechten Geldverhältnisse, politische Antipathien u. s. w. weggeholfen hätten. Universitäten zu Wien und Prag in norddeutschem Sinne, liberale Berufungen der bedeutendsten Capacitäten der Kunst und Wissenschaft und Unterstützung alles freien Forschens, Aufmunterung des Oestreichischen Buchhandels und ein freisinniges Preßgesetz hätte in den drei letzten Jahren eine bessere Propaganda für Oestreich gemacht, als jene brillante Sendung seiner Soldaten nach Hamburg und Holstein, welche zwar die Folge hatte, die preussische Regierung in den Augen der Welt zu erniedrigen, aber eben deshalb jede dauernde Unterordnung Preußens verhindert, weil diese Occupation ein Wurm ist, welcher an dem preussischen Selbstgefühl so lange nagen wird, bis er das Ministerium Manteuffel und den Einfluß des Herrn von Prokesch weggebissen hat. Die Deutschen sind eine politisch schwache und verwahrloste Nation; ihr Bedürfnis, zu lieben, zu verehren und tren zu sein, befriedigen sie nicht gegenüber den Regierungen und Staatsverfassungen, sondern gegenüber den großen Männern ihrer Wissenschaft und Kunst. Da, wo die kräftigste Production, der edelste Geist, der meiste Sinn für Schönheit und Wahrheit aufleuchtet, dahin wenden sie ihre Blicke, dort werden sie abhängig. Die Universität von Berlin hat Preußen in den letzten vierzig Jahren fortwährend so viel Sympathien im übrigen Deutschland erobert, daß selbst die gegenwärtige preussische Regierung trotz aller Bemühungen noch immer nicht im Stande war, dieselben zu vernichten. Das Cabinet Schwarzenberg war außer Stande, in dieser Richtung irgend etwas Ernsthaftes zu thun, da seine Regierungsgrundsätze störend sind, und seine Mittel deshalb klein, beschränkt und ängstlich sein müssen. Weil ihm und seinen Freunden ganz mit Recht die Existenz des gegenwärtigen Kaiserstaats davon abhängt, daß das selbstständige Leben der Geister beschränkt und überwacht wird, so dürfen sie, auch wenn sie wollten, für ihr Oestreich das Beste nicht thun. Sie haben einige junge Gelehrte aus Norddeutschland nach Wien gezogen; sie haben an einen deutschen Schriftsteller die Verwaltung des Burgtheaters gegeben. Sie haben dadurch allerdings einiges Terrain gewonnen, die Herzen einiger Philologen und der deutschen Schauspieler. Das Wenige, was sie gethan haben, geschah in flüchtigen, sanguinischen Anwandlungen, oder aus einer gewissen naiven Renommisterei.

Und doch ist jetzt Oestreich wie durch eine chinesische Mauer von Deutschland getrennt, und die zahlreichen Beziehungen zwischen beiden Völkergruppen haben sich in den letzten drei Jahren fortwährend gemindert. Es giebt für den Verkehr der Völker unter einander einige Thermometer, welche ziemlich genau verschiedene Seiten ihrer Verbindung, die gemüthliche, die geschäftliche, die geistige anzeigen: die Zahl der Touristen, der kaufmännische Verkehr und der Buchhandel. Die Zahl der deutschen Reisenden in Oestreich hat sich trotz der Prag-Dresdner Eisenbahn nicht vermehrt. Nur in aristokratischen Kreisen ist es Mode geworden, nach Wien zu pilgern, hinter den deutschböhmischen Bädern aber werden die fremden Reisenden in Oestreich verhältnißmäßig selten, die Reisenden, welche einem großen Strome gleich auf den großen Routen Norddeutschlands und den Rhein hinab durch sechs Monate im Jahre dahinvrollen. Die kaiserliche Regierung hat zwar nur einzelnen gefährlichen Klassen den Zutritt zu dem Kaiserstaat verboten: den Handwerkshurschen, wenn sie nicht nachweisen können, daß sie von österreichischen Meistern gesucht werden; den Schriftstellern, welche in dem Verdacht stehen, bei unabhängigen Journalen thätig zu sein; Gelehrten und solchen Personen, die in den vergangenen Jahren irgendwie in den Verdacht liberaler Gesinnung kamen;

aber die merkwürdige Folge davon war, daß auch viele andere ungefährliche Leute die Lust verloren, sich um die österreichische Welt, um ihre wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen noch zu bekümmern, und im persönlichen Verkehr zu geben und zu empfangen.

Ueber den Handelsverkehr mit Oestreich, wie er sonst war und wie er jetzt ist, möge man den Handelsstand von Breslau, Leipzig und Frankfurt fragen. Was vielleicht zugenommen hat, ist das Speculiren auf hausse und baisse in österreichischen Staatspapieren, die Profite der Geldwechsler beim Umsetzen der Banknoten und Auswechseln der Silberzwanziger, Geschäfte von zweifelhaftem Werth. Das solide Waarengeschäft nach und aus Oestreich hat sich bedeutend verringert, und selbst die Fabrikanten Oestreichs sind in Gefahr, trotz aller Verkehrserleichterungen auf den deutschen Märkten durch die unseligen Geldverhältnisse in den Hintergrund gedrückt zu werden. — Am schlimmsten aber steht es mit dem geistigen Verkehr, welcher durch den Buchhandel repräsentirt wird. Hier ist die Isolirung Oestreichs, welche aus polizeilichen Rücksichten von der Regierung auf jede Weise befördert wird, so groß geworden, wie vor drei, vier Jahren noch Niemand geahnt hätte. Dem größten Theil der periodischen Presse Deutschlands ist der Eintritt in Oestreich verboten, und dadurch natürlicher Weise auch das Interesse, welches diese Blätter den österreichischen Angelegenheiten sonst gewidmet haben, sehr vermindert worden. Man betrachte die Artikel der norddeutschen Blätter aller Partefarben über Oestreich! es giebt nichts Dürftigeres, und dem Publicum scheint auch das noch zu viel. Oestreichische Zeitungen aber zu lesen, wird bei der Bevormundung der dortigen Presse selbst dem Publicisten schwer, das Publicum lieft sie gar nicht mehr. Aber auch auf anderen Gebieten der Literatur empfinden wir Norddeutsche die Trennung mit Verwunderung. Oestreich hat von je wenig Bücher auf den deutschen Büchermarkt gesendet, und darunter war vieles kleine und Bedeutungslose. Jetzt aber ist eine wahrhaft grauenhafte Sterilität in allen Gebieten geistigen Schaffens dort eingetreten, und was von österreichischen Büchern zu uns herüber kommt, ist mit sehr wenigen Ausnahmen nicht der Rede werth. Aber auch das Interesse für deutsche Literatur erscheint verringert. Einzelne Ausgaben von alten Classikern, z. B. die Teubnersche Sammlung, einige Dichter, Lehrbücher und wissenschaftliche Werke von größter Bedeutung noch herüber — ungefähr wie nach Dänemark oder in die russischen Ostseeprovinzen. Auch die Versuche, welche der österreichische Buchhandel bis jetzt gemacht hat, sich von uns zu emancipiren, beschränken sich auf einzelne Erscheinungen. Es hat vielleicht nie zwei Völker gegeben, welche dieselbe Sprache sprechen und so sehr durch alte Erinnerungen verbunden sind, die so durch die politischen Verhältnisse einander entfremdet werden, wie Oestreicher und Deutsche. Für beide ist das ein Unglück, wir Deutsche aber können es noch eher ertragen.

Wenn also jetzt in Wien ein Congreß tagt, welcher Zolleinheit für beide Staatensysteme zum Resultat haben soll, so können wir schon deshalb nicht an seinen Erfolg glauben, weil die materiellen und geistigen Interessen der beiden Ländercomplexe jetzt zu einer solchen Verbindung, im Ganzen betrachtet, viel weniger drängen, als vor dem Jahre 1848. Das Ministerium Schwarzenberg aber gleicht den Danaiden, ruhelos und unaufhörlich sucht es die Gluthen deutschen Lebens in seinen Eimern festzuhalten und an sich zu ziehen, und immer wieder entrinnt ihm auf der andern Seite, was es auf der einen für sich gewonnen. Auch das ist ein tragisches Schicksal, es ist der Anfang der Vergeltung.